



---

9. Philharmonisches  
Konzert

# Geheimtipp



---

**Pablo González  
Hernández**

# Geheimtipp

Di, 06.05.25

Mi, 07.05.25

19.30 Uhr

Konzerthaus Dortmund

## Béla Bartók (1881–1945)

*Musik für Saiteninstrumente,  
Schlagzeug und Celesta*

- I. Andante tranquillo
- II. Allegro
- III. Adagio
- IV. Allegro molto

Pause (20 Minuten)

## Anton Bruckner (1824–1896)

*Sinfonie Nr. 6 A-Dur*

- I. Majestoso
- II. Adagio. Sehr feierlich
- III. Scherzo. Nicht schnell – Trio. Langsam
- IV. Finale. Bewegt, doch nicht zu schnell

Dortmunder Philharmoniker

Gabriel Feltz

Dirigat

[tdo.li/philko9](http://tdo.li/philko9)

Sponsor der  
Philharmonischen  
Konzerte

 **Sparkasse  
Dortmund**

Bitte schalten Sie Ihre Handys aus und denken Sie daran, dass nicht akkreditierte Bild- und Tonaufnahmen während des Konzerts aus urheberrechtlichen Gründen untersagt sind.

Wir weisen darauf hin, dass wir die Konzerte selbst im Saal fotografisch dokumentieren.



## 9. Philharmonisches Konzert

# Geheimtipp

Kann ein Geheimtipp ein Meilenstein sein? Die Werke dieses Konzerts beweisen es. Béla Bartók gehört zu den Komponisten, die in unserer Region viel zu selten aufgeführt werden – nicht einmal so einsame Schaffenshöhepunkte wie die *Musik für Saiteninstrumente*, *Schlagzeug und Celesta*. Folklorismus und Avantgarde, Konstruktion und Expressivität, erregte motorische Bewegung und erschütternde emotionale Höhepunkte – all dies ist in dem Werk in eine einmalige Balance gebracht. Gleichzeitig hat Bartók auch noch den Streicherklang neu erfunden, was sich in dem ungewöhnlichen Titel niedergeschlagen hat. Das knapp halbstündige Werk, das auch Verächter der Musik des 20. Jahrhunderts für sich einnimmt, war schon bei der Uraufführung ein beispielloser Triumph für Bartók und wurde innerhalb eines Jahres etwa fünfzigmal in zehn verschiedenen Ländern aufgeführt. Seither gilt es als Kultstück der Moderne.

Bruckners 6. Sinfonie führt ein eigenartiges Schattendasein. Zur geringen Bekanntheit des Werkes mag paradoxerweise der überragende Erfolg der Siebten, die Bruckner direkt nach Abschluss der Sechsten begann, beigetragen haben, ebenso die etwas isolierte Position der Sechsten zwischen den Gruppen der Dritten bis Fünften und der Siebten bis Neunten. Tatsächlich verbindet sie mit beiden Werkgruppen viel, sodass sie ein echtes Bindeglied zwischen ihnen darstellt. Wie jede Sinfonie Bruckners hat auch die Sechste individuelle Züge, die sie von allen anderen unterscheidet, während gleichzeitig das Steigerungsprinzip und die formale Anlage dem allgemeinen Sinfonietyp Bruckners entsprechen. Obwohl es sich um eine reife Sinfonie aus einer Zeit handelt, in der sich Bruckner unangefochtene Meisterschaft erworben hatte, sie den Vorzug hat, relativ knapp dimensioniert zu sein und sie einen jener Werkanfänge hat, die man nicht vergisst, ist die Sechste bis heute etwas Seltenes geblieben: ein unbekanntes Meisterwerk.

# Béla Bartók (1881–1945)

## *Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta*

---



Béla Bartók

### **Vor dunklem Hintergrund**

Béla Bartók ist ein Komponist, der in keine Schublade passt. In einem Werk wie der *Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta* kann man sowohl den rückhaltlosen Ausdrucksmusiker wie den kühlen Konstruktivisten sehen, den entschiedenen Fortschrittler ebenso wie den traditionsverhafteten Konservativen, schließlich auch den Komponisten artifizierlicher Kunstmusik, der sich für die Musik in abgelegenen Dörfern begeisterte. Die Vereinigung dieser Widersprüche macht Bartók zu einem der wichtigsten Komponisten des 20. Jahrhunderts.

---

### **Besetzung**

Harfe,  
Klavier,  
Celesta,  
Pauke,  
Schlagzeug,  
Streicher

---

### **Dauer**

~ 26 Minuten

---

### **Uraufführung**

21. Januar 1937  
Basel, Basler  
Kammerorchester,  
Paul Sacher

Bartók wurde 1881 in einer Kleinstadt in der Nähe von Temeswar geboren, die damals zu Ungarn und heute zu Rumänien gehört. Die Musik erschloss er sich über das Klavier, während sich gleichzeitig von Kindheit an seine schöpferische Fantasie regte. Im Vergleich zur pianistischen Karriere lief das Komponieren aber nur nebenher. Das änderte sich auch im Studium in Budapest nicht, wo sich Bartók zu einem glänzenden Klavierspieler entwickelte. Ein nachhaltiger solistischer Erfolg wollte sich nicht einstellen und so nahm Bartók 1907 eine Klavierprofessur in Budapest an, wo er bis 1934 unterrichtete.

Kurz zuvor, im Sommer 1906, konnte er in den Ferien zum ersten Mal unverfälschte ungarische Volksmusik hören. Diese Erfahrung veränderte Bartóks Leben, in dem die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Volks- und Bauernmusik Osteuropas von da an einen bedeutenden Platz einnahm. So sammelte er in der Zeit zwischen 1906 und 1918 etwa 10.000 solcher Melodien vornehmlich aus verschiedenen Landschaften des damaligen Großungarns.

Aus der Begegnung mit der Volksmusik entsprang auch ein schöpferischer Durchbruch. Von 1908 an entstanden von der Volksmusik inspirierte Klavierwerke wie das *Allegro barbaro*, in denen Bartók erstmals zu einem unverwechselbar eigenen Stil fand. Dennoch war sein weiterer künstlerischer Weg steinig, begleitet von Selbstzweifeln und schöpferischen Krisen, und schwankend zwischen Erfolgen und Enttäuschungen.

Im Verlauf der 1920er Jahre wurde Bartók dann allgemein als ein führender Komponist wahrgenommen. In dieser Zeit stellt das Jahr 1926 eine gewisse künstlerische Wegscheide dar. Tendierten seine Werke vorher zum Expressionismus, so wirken sie nun abgeklärter und orientieren sich stärker an traditionell überlieferten Formen.

Den Aufstieg des nationalsozialistischen Deutschlands und die zunehmende Macht der Rechten in Ungarn erfüllte Bartók mit tiefer Sorge. Er entschloss sich, seine Heimat zu verlassen, auch wenn er nicht direkt mit Verfolgung rechnen musste, und emigrierte im Oktober 1940 in die USA. Seine letzten Jahre waren bitter. Bartók ließ sich in New York nieder und hatte große Schwierigkeiten, im Musikleben Fuß zu fassen. Sein Schaffen kam zum Erliegen. Erst ab 1942 entstanden wieder Kompositionen, allesamt Auftragswerke wie das *Konzert für Orchester*. Seit 1942 an Leukämie leidend starb Bartók am 26. September 1945 in New York.

Die *Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta* ist ein Höhepunkt seines Schaffens. Den zeitgeschichtlichen Hintergrund des Werks bildet der Siegeszug faschistischer Bewegungen in Mitteleuropa. Es entstand in kurzer Zeit zwischen Juni und September 1936 auf eine Anfrage des Schweizer Dirigenten und Mäzens Paul Sacher hin und markiert den Beginn einer künstlerisch fruchtbaren Freundschaft. Bis zu seiner endgültigen Emigration bildete die Schweiz einen Rückzugsort für Bartók, wofür er sich mit einer Reihe bedeutender Kompositionen bedankte.

Die *Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta* ist für ein Instrumentarium geschrieben, für das es in der Musikgeschichte kein Vorbild gibt. Es sieht neben einer in zwei gleichwertige Hälften aufgeteilten Streichergruppe ein reichhaltiges Schlagwerk sowie Harfe, Klavier und Celesta vor. Den traditionellen Streicherklang erweitert und modifiziert Bartók in zwei Richtungen, die beide im Titel angesprochen werden. Zum einen erhält er in vielen stark rhythmisch geprägten Passagen einen perkussiven Charakter, was durch ungewöhnliche Spieltechniken verstärkt wird. Zum anderen verwandelt sich das ganze Ensemble an manchen Stellen in ein einziges großes Saiteninstrument, eine Art Riesenharfe.

Für diesen einzigartigen Klangkörper sieht Bartók eine besondere Aufstellung vor. Die beiden Streichergruppen sollen einander gegenüber auf der linken und rechten Seite des Podiums positioniert werden, die übrigen Instrumente wie ein dazwischen getriebener Keil in der Mitte. Aus dieser Anordnung gewinnt Bartók mannigfache räumliche Wirkungen vom einfachen Dialogisieren der Klanggruppen über eng verzahntes Ineinandergreifen bis zum homogenen Tutti.

Der Kopfsatz der *Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta* besteht in einer klanglich verschatteten, mit Dämpfer zu spielenden Fuge über ein stark chromatisches Thema. Dieses Fugenthema erscheint in jedem Satz der *Musik* in einem dem jeweiligen Grundcharakter angepas-

ten Gestalt wieder und bildet damit den zentralen Referenzpunkt des ganzen Werkes. Aber nicht nur das Thema, sondern gerade auch die Gestaltung der Fuge ist etwas Besonderes. Das Thema setzt in mittlerer Lage ein, sein zentraler Ton ist das a. Die folgenden Einsätze sind fächerartig angeordnet, die höheren steigen, die tieferen fallen jeweils um eine Quinte. Nach und nach öffnet sich so der gesamte Tonraum, bis schließlich in allen Stimmen ein es als Zentralton erreicht wird. Nach diesem Höhepunkt wird dieser Weg in stark verkürzter Form wieder zurück beschritten, bis in den letzten Takten in einer Kombination des Themas mit seiner Umkehrung der Ausgangston a wieder erreicht ist. Der Ablauf wirkt ebenso natürlich und organisch wie mit mathematischer Genauigkeit durchkonstruiert.

Aus der abgedunkelten Welt der Fuge werden wir im folgenden raschen Satz herausgerissen und in einen Wirbel musikalischer Ereignisse, packender Rhythmen und vorantreibender Energien versetzt. Sein



Thema des 2. Satzes als musikalische Visitenkarte Bartóks

Hauptthema, das Bartók für eine musikalische Visitenkarte genutzt hat (siehe Abbildung), zeigt seinen individuellen Zugriff auf traditionelle Modelle. Es könnte ohne Weiteres aus einem Werk Beethovens stammen, wenn man die charakteristischen chromatischen Schärfungen weglässt. Ein wichtiges Element der Musik sind die zahlreichen Imitationen zwischen den Stimmen, die genauso wie die Fuge des ersten Satzes Bartóks kontrapunktische Meisterschaft beweisen - eine Meisterschaft und Vorliebe, die er mit Anton Bruckner teilt.

Der geheimnisvolle dritte Satz steht wieder in einem langsamen Tempo. In ihm bedient sich Bartók eines seiner formalen Lieblingsmodelle, der so genannten Brückenform, in der fünf Formteile einander nach dem Schema A - B - C - B - A folgen, wie ein Palindrom. Der zentrale Abschnitt dieses Satzes ist ein Beispiel für den von flirrenden Klängen beherrschten Typus der „Nachtmusik“, wie er sich in vielen reifen Werken Bartóks findet. Bartóks Begeisterung für die Volks- und Bauernmusik kommt am deutlichsten im raschen Finale des Werks zum Vorschein, das in Stimmung und Charakter an den zweiten Satz erinnert. Aber auch Elemente aus den beiden langsamen Sätzen kehren wieder, so dass das Finale eine Art Resümee des ganzen Werkes bildet.

**„Hörchen Sie jetzt auf,  
es sind Geräusche  
des Meeres und der Wellen:  
Alle Töne der Tonleiter  
klingen zugleich!“**

Béla Bartók zu dem Geiger André Gertler über die „Nachtmusik“ des dritten Satzes

# Anton Bruckner (1824–1896)

## Sinfonie Nr. 6 A-Dur

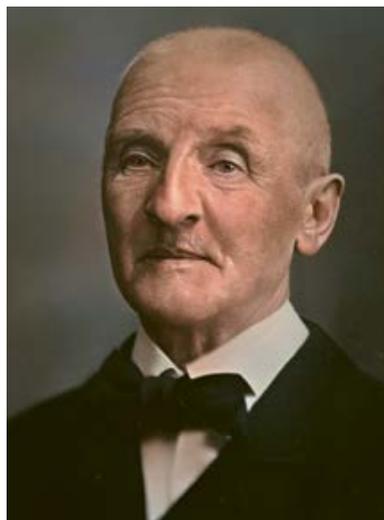
---

### Klangpracht und beredte Klage

Die 6. Sinfonie Anton Bruckners ist ein Stück voller Gegensätze und Eigenheiten, die ihr einen besonderen Platz im Schaffen Bruckners verleiht. Das beginnt auf der Ebene der Ausdrucksbereiche und der Tonarten. Die Grundtonart A-Dur ist für sich schon eine Überraschung im sinfonischen Schaffen Bruckners, da ihr ausschließlich Werke in B-Tonarten, und davon drei in Moll, vorausgingen. Dem A-Dur entspricht der leuchtende Glanz vieler Stellen, der vor allem an den Enden des ersten und vierten

Satzes mit überwältigender Klangpracht hervortritt. Den Gegenpol bildet der zweite Satz in der ungewöhnlich weit entfernten Tonart f-Moll, dessen Hauptteil von Klage und tiefer Melancholie geprägt ist. Dieses Adagio gehört zu den schönsten in dem an außergewöhnlich ergreifenden langsamen Sätzen so reichen Schaffen Bruckners. Im vierten Satz durchdringen sich dann beide Ausdrucksbereiche, bis die Entwicklung schließlich ein jubelndes Ende erreicht.

Zu den Besonderheiten der Sechsten gehört der Werkbeginn, der nicht mit tremolierenden, also rhythmisch unbestimmten Streichern, sondern im Gegenteil mit einem sehr prägnanten, klopfenden Rhythmus beginnt, der wie eine fixe Idee festgehalten wird. Eine Überraschung für den Bruckner-Kenner ist schließlich das Feh-



Anton Bruckner

len einer Choralpassage im ersten Satz, so wie in der ganzen Sinfonie, sieht man vom langsamen Satz ab, Choralhaftes nur eine untergeordnete Bedeutung hat. Dagegen erscheinen in dieser Sinfonie markante Signale vor allem der Blechbläser mit einem Nachdruck und einer Häufigkeit, wie es sonst nicht in Bruckners Schaffen anzutreffen ist. Die Sphäre der Militärmusik spielt so, auf wie vermittelte und stilisierte Weise auch immer, in diese Sinfonie hinein. Schließlich zählt die Sechste zu den wenigen Sinfonien Bruckners, die nur in einer einzigen Fassung vorliegen.

---

### Besetzung

2 Flöten,  
2 Oboen,  
2 Klarinetten,  
2 Fagotte,  
4 Hörner,  
3 Trompeten,  
3 Posaunen,  
Tuba, Pauke,  
Streicher

---

### Dauer

~ 60 Minuten

---

### Uraufführung

2. und 3. Satz:  
11. Februar 1883,  
Wien, Wiener  
Philharmoniker,  
Wilhelm Jahn  
26. Februar 1899,  
Vollständige Sinfonie:  
Graz, Wiener  
Philharmoniker,  
Gustav Mahler

Bruckner nahm die Komposition der Sinfonie im Spätsommer 1879 auf und beendete das Werk am 3. September 1881. Da er parallel an der 2. Fassung der 4. Sinfonie arbeitete, ist die 6. Sinfonie mit der Werkgruppe der Sinfonien Nr. 3 bis Nr. 5 verbunden. Andererseits lag diese Werkgruppe, die in einem durchgehenden Zug mit vielerlei Überschneidungen der verschiedenen Fassungen der drei Werke zwischen 1873 und 1877 entstanden war, da aber zeitlich schon ein wenig zurück. In der Zwischenzeit hatte Bruckner noch sein einziges reifes Kammermusikwerk, das Streichquintett, geschaffen. Fast unmittelbar nach Abschluss der 6. Sinfonie, nämlich nur drei Wochen später, begann Bruckner die 7. Sinfonie. Rein zeitlich gesehen gehört die Sechste damit in die Gruppe der letzten Sinfonien Bruckners. Speziell mit der 7. Sinfonie ist sie auch tonartlich verbunden, deren Tonart E-Dur näher am A-Dur der Sechsten als an irgendeiner anderen Sinfonie Bruckners steht. Auf der Ebene der Kompositionstechnik hielt Bruckner in der

6. Sinfonie an dem in den Sinfonien Nr. 3 bis Nr. 5 zentralen Gedanken fest, die verschiedenen Themen und Sätze einer Sinfonie aus einem kleinen Vorrat an Grundmotiven abzuleiten. Dieser Grundgedanke wird hier auf eine neue, viel subtiler wirkende Weise umgesetzt, die auf die späteren Sinfonien vorausweist. Ein ganzes Netz von mehr oder weniger auffälligen Beziehungen und Korrespondenzen durchzieht die 6. Sinfonie, zu denen abwärts gerichtete Tonleiterausschnitte, häufig im Bass – etwa im Gesangsthema des ersten und im Hauptthema des zweiten Satzes –, die melodische kleine Sexte, am prägnantesten in den Hauptthemen des ersten und des zweiten Satzes, und die klagenden kleinen Nonen zu Beginn des zweiten und des vierten Satzes zählen. Bruckner vermochte es in dieser Sinfonie, selbst etwas so Unscheinbares wie den kurzen Auftakt oder die scharfe Punktierung als verbindendes gestalterisches Mittel einzusetzen. Es sind solche in der Tiefe der Textur wirksamen Subtilitäten, die den zu strahlender Pracht führenden Weg der Sinfonie zusammen-

halten. Dass dieser Weg alles andere als geradlinig verläuft und vielfach, bis hin zu den letzten Seiten der Partitur, unterbrochen erscheint, gehört zu den vielen Besonderheiten der 6. Sinfonie im Schaffen Bruckners.



Schluss des ersten Satzes in Bruckners Autograph



---

## Gabriel Feltz

### Dirigat

Gabriel Feltz ist einer der wichtigsten deutschen Dirigenten seiner Generation. Seit Beginn der Saison 2013/14 leitet er als Generalmusikdirektor (GMD) der Stadt Dortmund die Dortmunder Philharmoniker. Die Saison 2024/25 ist seine letzte in dieser Funktion, gleichzeitig amtiert er bereits als GMD der Stadt Kiel. Zusätzlich ist Gabriel Feltz Chefdirigent der Belgrader Philharmoniker. In seiner Dortmunder Amtszeit hat er die Dortmunder Philharmoniker zu einem der führenden Klangkörper Nordrhein-Westfalens gemacht und dem Musikleben der Stadt seinen Stempel aufgedrückt.

Gabriel Feltz hat eine klassische deutsche Kapellmeisterlaufbahn durchlaufen. Nach seiner künstlerischen Ausbildung an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin begann er als Assistent von Gerd Albrecht an der Hamburgischen Staatsoper. Nach Posten als Kapellmeister in Lübeck und Bremen übernahm Feltz seine erste Position als GMD beim Philharmonischen Orchester Altenburg-Gera (2001 – 2005). Danach stand er den Stuttgarter Philharmonikern für fast zehn Jahre vor und leitete dort insgesamt über 350 Aufführungen. Zeitgleich war Feltz von 2008 bis 2013 Gastdirigent am Theater Basel, welches in dieser Zeit zweimal als „Opernhaus des Jahres“ ausgezeichnet wurde.

Die Liste der von Gabriel Feltz dirigierten Klangkörper im In- und Ausland ist lang, weltweit sind es aktuell über 60 Orchester. Als Beispiele seien genannt: die Sächsische Staatskapelle Dresden, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, die Rundfunkorchester des NDR (Hamburg und Hannover), des WDR und des MDR, das National Orchestra of Taiwan, die Grazer Philharmoniker und das Osaka Philharmonic Orchestra. Im Opernbereich ist Gabriel Feltz im traditionellen Repertoire mit Gastspielen in aller Welt, etwa Wiederaufnahmen von Wagners *Fliegendem Holländer* an der Bayerischen Staatsoper München und der *Arabella* an der Oper

Frankfurt, aber vor allem durch seine Arbeit am Theater Dortmund, das 2023 den OPER! AWARD als „bestes Opernhaus“ verliehen bekam, bestens ausgewiesen. Hier wird gerade Wagners *Ring des Nibelungen* in einer international stark beachteten, von Peter Konwitschny inszenierten Produktion auf die Bühne gebracht. Eine regelmäßige Zusammenarbeit verbindet Gabriel Feltz mit der Oper Köln, wo er im Dezember 2020 anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Uraufführung von Erich Wolfgang Korngolds *Die tote Stadt* die erfolgreiche Livestream-Premiere des Stückes leitete.

Wie nur wenige Dirigenten seiner Position widmet sich Gabriel Feltz mit Überzeugung auch den großen, extrem anspruchsvollen Werken der Avantgarde. So gab er 2013/14 sein umjubeltes Debüt an der Komischen Oper Berlin mit der Premiere von Bernd Alois Zimmermanns *Soldaten*, gefolgt von Luigi Nonos *Intolleranza 1960* am gleichen Haus – ein Werk, das Feltz zuvor bereits in Bremen dirigierte. An der Oper Zürich debütierte er 2016 mit einer Neuproduktion von Wolfgang Rihms *Hamletmaschine*. Zuletzt leitete er am Opernhaus Zürich die Neuproduktion der Oper *Amerika* nach Franz Kafka von Roman Hausenstock-Ramati, die im März 2024 Premiere hatte und auf breite Resonanz stieß. Bei den OPER!AWARDS wurde die Produktion als „beste Wiederentdeckung“ ausgezeichnet.

Die Diskographie des Künstlers ist eine der umfangreichsten, die ein Dirigent seiner Generation aufweisen kann. 2007 erhielten die Stuttgarter Philharmoniker unter Leitung von Gabriel Feltz den „Prix Rachmaninow“ der Foundation Sergej Rachmaninow – in Würdigung des bis heute umfangreichsten Aufführungszyklus' der Werke Rachmaninows im deutschsprachigen Raum. Mit den Dortmunder Philharmonikern hat er zuletzt die drei Sinfonien Rachmaninows auf CD eingespielt. 2021 erschien zudem sein herausragender Gesamtzyklus sämtlicher Sinfonien Gustav Mahlers mit den Orchestern aus Stuttgart und Dortmund.

# Besetzung

## 1. Violine

Shinkyung Kim  
Yang Li  
Bianca Adamek  
Nemanja Belej  
Andreas Greuer  
Gesa Renzenbrink  
Branca Weller  
Beata Weber  
Judith Großbach  
Joowon Park  
Anna Straub  
Salomé Inmaculada Neira  
Rodriguez  
Haruka Ouchi  
Laura Galindez Gutierrez  
Anne-Kristin Grimm  
Yanyan Kong

## 2. Violine

Sanjar Sapaev  
Shino Nakai  
Rika Ikemura  
Renate Morocutti  
Ulrike Grosser-Krotzinger  
Kathrin Averdung  
Björn Kuhlen  
Vera Plum  
Barbara Kohl  
Iris Plettner  
Martin Westerhoff  
Natalie Breuning  
Héloïse Schmitt  
Yana Zelenogorska

## Viola

Hindenburg Leka  
Louisa Spahn  
Ayane Koga  
Armin Behr  
Juan Ureña Hevia  
Seul-Ki Ha

Zsuzsanna Lipták-Pikó  
Yeaji Kang  
Carlotta Guijarro Alonso  
Hanna Schumacher  
Mario Anton-Andreu  
Britta Simpson

## Cello

Franziska Batzdorf  
Mladen Miloradovic  
Emanuel Matz  
Hauke Hack  
Markus Beul  
Denis Krotov  
Florian Sebald  
Andrei Simion  
Sofia Lluiciá Roy  
Janet Boram Lee

## Kontrabass

Tomoko Tadokoro  
Frank Kistner  
Michael Naebert  
Junsu Chun  
Dirk Nolte  
Manuela Nolte  
Matthias Botzet  
Klaus Heimbucher

## Harfe

Alexandra Mikhailova

## Flöte

Bettina Geiger  
Ulrike Günther

## Oboe

Volkmar Schöllner  
Christiane Dimigen

## Klarinette

Frauke Hansen  
Martin Bewersdorff

## Fagott

Minori Tsuchiyama  
Lo Hofmann

## Horn

Jan Golebiowski  
Gregor Fas  
Shukuko Okamoto-Farges  
Florian Winkelmann

## Trompete

Daniel Hufnagl  
Florian Rast  
Mitsugu Hotta

## Posaune

Berndt Hufnagl  
Johannes Leitner  
Paul-Georg Galke

## Tuba

Constantin Hartwig

## Pauke

Frank Lorenz

## Schlagzeug

Roland Krebs  
Felix Kohnke  
Kes Kunze

## Celesta

Tatiana Prushinskaya

## Klavier

Satomi Nishi

(Kurzfristige Besetzungs-  
änderungen möglich)



---

**Gabriel  
Feltz**

10. Philharmonisches Konzert

# Rachma- ninow total

So, 15.06.2025

11.00 Uhr / 15.00 Uhr / 19.00 Uhr

Konzerthaus Dortmund

1. Konzert 11.00 Uhr

## Sergej Rachmaninow

Klavierkonzert Nr. 1 fis-Moll op. 1

Sinfonie Nr. 1 d-Moll op. 13

**Beatrice Berrut** Klavier

**Dortmunder Philharmoniker**

2. Konzert 15.00 Uhr

## Sergej Rachmaninow

Klavierkonzert Nr. 2 c-Moll op. 18

Sinfonie Nr. 2 e-Moll op. 27

**Olga Scheps** Klavier

**Beogradska Filharmonija**

3. Konzert 19.00 Uhr

## Sergej Rachmaninow

Klavierkonzert Nr. 3 d-Moll op. 30

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 44

**Bernd Glemser** Klavier

**Beogradska Filharmonija**

**Dortmunder Philharmoniker**

**Gabriel Feltz** Dirigat

## Weitere Konzerte

---

### Stummfilmkonzert

# Charlie Chaplin – Goldrausch

Mo, 02.06.2025, 19.00 Uhr

Konzerthaus Dortmund

Filmklassiker von Charlie Chaplin mit Live-Begleitung  
der Dortmunder Philharmoniker

**Dortmunder Philharmoniker**

Adrian Prabava Dirigat

[tdo.li/stummfilm](https://tdo.li/stummfilm)

---

#### Sponsoren, Förderer & Partner

Sparkasse Dortmund,  
Theater- und Konzertfreunde  
Dortmund e.V., Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft des  
Landes Nordrhein-Westfalen,  
Konzerthaus Dortmund,  
Orchesterzentrum|NRW,  
WDR 3 Kulturpartnerschaft

---

#### Impressum

Theater Dortmund Spielzeit  
2024/2025  
Geschäftsführender Direktor:  
Tobias Ehinger  
Generalmusikdirektor:  
Gabriel Feltz  
Texte und Redaktion:  
Dr. Volker Rülke  
Gestaltung: Mohr Design  
Fotos: Sophia Hegewald  
(Umschlag, Pablo González  
Hernández, Gabriel Feltz),  
Library of Congress, Washington  
D.C. (Béla Bartók), Dorotheum  
(Visitenkarte Bartóks), Josef  
Löwy (Anton Bruckner), Öster-  
reichische Nationalbibliothek  
Wien (Autograph Bruckners)  
Druck: Scholz-Druck und  
Medienservice, Dortmund  
Redaktionsschluss: 29.04.2025

### 2. Familienkonzert

# Papa Haydns kleine Tierschau oder: Wie klingt eine Giraffe?

So, 29.06.2025, 10.15 Uhr und 12.00 Uhr

Konzerthaus Dortmund

Für die ganze Familie von 6 bis 110 Jahren  
Ein Musiktheaterstück für Kinder von Jörg Schade  
und Franz-Georg Stähling

**Jörg Schade** Schauspieler

**Dortmunder Philharmoniker**

Koji Ishizaka Dirigat

[tdo.li/famko2](https://tdo.li/famko2)



**Zuversicht**



**Chancen**



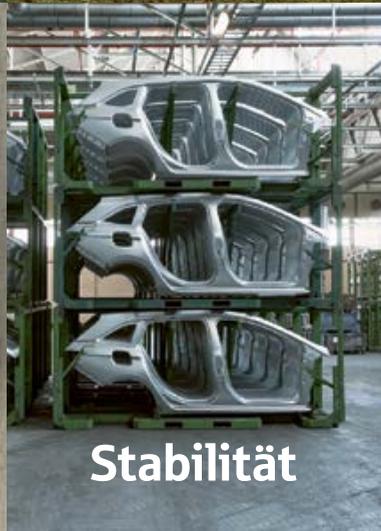
**Fortschritt**



**Freiraum**



**Miteinander**



**Stabilität**

**Weil's um  
mehr als  
Geld geht.**

Seit unserer Gründung prägt ein Prinzip unser Handeln: Wir machen uns stark für das, was wirklich zählt. Für eine Gesellschaft mit Chancen für alle. Für eine ressourcenschonende Zukunft. Für die Regionen, in denen wir zu Hause sind.  
**Mehr auf [sparkasse-dortmund.de](https://www.sparkasse-dortmund.de)**



**Sparkasse  
Dortmund**



**facebook.com/dortmunderphilharmoniker**  
**instagram.com/dortmunderphilharmoniker**  
**www.threads.net/@theaterdortmund**  
theaterdortmund.**bsky.social**  
**youtube.com/dortmunderphilharmoniker**

**www.theaterdo.de**

---

**Ticket-Hotline**  
**0231/50 27 222**